

TANNENBERG EXTRA TEMPORE

Auch Schriften können eine eigene politische Aussagekraft entwickeln – Andreas Koop zeigt dies am Beispiel der Grotesk-Gotisch. Der Designer und Autor verfaßt derzeit eine Forschungsarbeit über die Beziehung von »Schrift und Macht«.

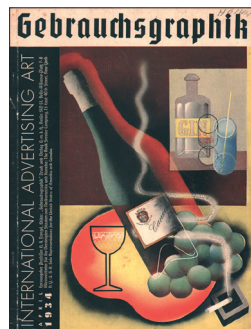


Tannenberg
Eine neue Deutsche Schrift!

Element
die klare deutsche Schrift
der neuen Typographie

National
die straffe organische Schrift

Drei Anzeigen (Ausschnitte) der wichtigsten »Grotesk-Gotisch«-Schriften Tannenberg, Element und National; ganzseitige Anzeigen in der »Gebrauchsgraphik« Ausgabe 12/1933 beziehungsweise 01/1934.



Titelseite der »Gebrauchsgraphik« vom April 1934, gestaltet von Max Bittrof – der Schriftzug ist in der ebenfalls von ihm entworfenen Element gesetzt.



Großflächenplakat der Brauerei »Fohrenburger« – Gastronomie und Biermarken sind seit langem eine letzte Bastion der gebrochenen Schriften; hier eine modifizierte (vor allem bei den Untertönen am »h« und »f«) Tannenberg.



Es ist kein neuer »KdF«-Dampfer, sondern ein Ausflugsschiff der Forggensee-Schiffahrt in Füssen. Die Namen ihrer Flotte sind in der Tannenberg¹¹ gesetzt.



Eine besonders merkwürdige Anwendung der »Grotesk-Gotisch«, wahrscheinlich eine modifizierte Deutschland, gerade in Tirol! Das »y« bzw. die »Ligatur« »ty« scheint nachträglich gestaltet worden zu sein.



Auch der Landkreis begrüßt seine Gäste und Durchfahrende – sicher in bester Absicht – mit der Tannenberg.



Ein sehr prominentes Beispiel der Tannenberg: die S-Bahn-Station am Potsdamer Platz in Berlin.

Was vor gut fünfundsiebzig Jahren als »neue deutsche Schrift« in die Welt gesetzt wurde, bleibt bis heute ein faszinierendes Kapitel der Schriftgeschichte. Im Oktober 1933 taucht erstmals eine Anzeige für die Tannenberg¹ auf – die erste »Grotesk-Gotisch«², landläufig »Schaftstiefelgrotesk« genannt. Im Dezember gesellten sich ihr die Element³ und die National⁴ hinzu. Als vierte ist die Deutschland⁵ zu nennen, wobei sie nicht in dem Maße »vergrößert« wurde. 1935 erschien schließlich noch die Potsdam⁶, aber etwas »defensiver« abstrahiert und beworben. Die Tannenberg und die National sind sich in ihrer Gestaltung ähnlich, von beiden wurden auch schmal laufende Varianten entwickelt, sozusagen »Grotesk-Gotisch Condensed«-Schnitte (sowie Zierbuchstaben). Diese Verdichtung kommt ihnen ästhetisch durchaus entgegen und verstärkt ihren Charakter, weshalb sie auf vielen Anwendungen so zu sehen sind.

Es ist unglaublich, wie unmittelbar sich die politischen Veränderungen und Zäsuren bei den Schriften ablesen lassen. In den ersten Ausgaben des 1933er Jahrgangs der »Gebrauchsgraphik« finden sich kaum Anzeigen für gebro-

chene Schriften. Sie erschienen »erst« im April und Mai für »normale« Frakturschriften, aber bereits mit unmißverständlichen Aussagen wie »Deutsches Wort, deutsche Schrift«⁷ (Hoyer-Fraktur). Nach dem »Schrifterlaß« im Jahr 1941 verschwanden sie allesamt mit einem Schlag. Schrift wurde einmal mehr vom Träger von Information selbst zum Zeugnis, zum Postulat – Form kann eben Inhalt sein.

Ab Ende 1933 erschienen die neuen »Grotesk-Gotisch«-Schriften in Anzeigen, meist ganzseitig gleich nach dem Cover⁸. Nur für wenige andere Schriften (zum Beispiel die Beton oder Futura⁹) wurde in einer ähnlichen Dimension geworben. Für die Hersteller bot sich schließlich eine absolute Ausnahmesituation: Es konnte nicht nur eine neue Schrift(art) auf den Markt gebracht werden, es entwickelte sich eine neue Schriftgattung. Eine Gelegenheit, die in der Schriftgeschichte nicht allzu oft vorkommt. Und in diesem Fall auch noch mit massivem nationalistischem Rückenwind.

Bleibt die Frage der ästhetischen Deutung, die bis heute schwerfällt, denn neben den formalen Aspekten kann die historische Last nie ganz ausgeblendet werden. Betrachtet man auf

den Anzeigen nicht nur die Schrift, sondern auch das Geschriebene, wird es nochmals schwieriger, die »Grotesk-Gotisch« wertfrei zu sehen. Grundsätzlich müßte bei der gotischen Schrift legitim sein, was bei der Antiqua keiner mehr kritisiert – ihre analoge »Vergrößerung« hin zur Grotesk. Das ist wohl der entscheidende Punkt: sieht man die Schriften als vergewaltigte, ihres Formenreichtums beraubte oder als formal reduzierte Überarbeitung für moderne Anwendungsgebiete; sie haben schließlich durchaus ihre Qualitäten. Bei einer Beurteilung ist auch der zeitliche »Abstand« nicht ohne Bedeutung. So fällt das Urteil der »Älteren« meist härter aus als das der nachfolgenden Generation. Wobei die Schriften, allen voran die Tannenberg auch nach dem Krieg – ihre Herkunft unreflektierend oder ignorierend – punktuell weiter verwendet wurden¹⁰. Und dies bis heute, jedoch ist anzunehmen, daß kaum einem Brauereibesitzer, Verwaltungsbeamten oder Werbetechniker ihr historischer Kontext bekannt sein dürfte. So werden wir der »neuen deutschen Schrift« auch weiterhin in aller relativen Unschuld in Supermarktregalen und an Wirtshäusern begegnen.

¹Die Tannenberg wurde 1933 von Erich Meyer für die D. Stempel AG gestaltet. ²Die mittlerweile gängige und durchaus passende Bezeichnung für diese Schriften. ³Die Element wurde 1933 von Max Bittrof für die Bauersche Gießerei gestaltet. ⁴Die National wurde von Walter Höhnisch gestaltet. ⁵Lt. Klingspor-Museum wurde diese Schrift 1933 angemeldet; allerdings konnte der Entwerfer nicht herausgefunden werden (trotzdem vielen Dank nach Offenbach!). ⁶Die Potsdam wurde 1934 von Robert Golpon für die Trenner & Sohn gestaltet. ⁷Beispielsweise auf einer Anzeige für die Hoyer-Fraktur ⁸Vor dem »eigentlichen Inhalt« kamen bis zu 20 Seiten mit Anzeigen, größtenteils für Schriften. Erst dann begann der paginierte, redaktionelle Teil. ⁹Auf einer Anzeige (»Gebrauchsgraphik« 04/1934) wird die Futura mit der Element als empfehlenswerte Schriftkombination beworben. ¹⁰Die Tannenberg ist als True-Type-Font kostenlos im Internet zu finden. Die Bezeichnung »DS Tannenberg« steht dabei für die »D. Stempel AG« ¹¹Verwendet ist hier, wie auch beim Landkreis die PC-Version